

Wirtschaftliches Umfeld

Trotz politischer Verunsicherungen hat die Weltkonjunktur im Jahr 2017 an Schwung gewonnen. Die Aktienmärkte zeigten einen stabilen Aufwärtstrend, bei geringer Volatilität. Die Inflation blieb verhalten und die Langfristzinsen verharren weiterhin auf tiefem Niveau.

Internationale Perspektiven

Weltwirtschaft

Die Konjunktur hat sich im Jahr 2017 weltweit in nahezu allen grossen Volkswirtschaften spürbar beschleunigt. Gestützt vom Konsum, aber auch von der deutlich steigenden Investitionstätigkeit war das globale Wachstum so stark wie seit 2010 nicht mehr. Die USA, der Euroraum und Japan konnten erneut markant zulegen. Grossbritanniens Wirtschaft bekommt die Unsicherheiten rund um den geplanten EU-Austritt (Brexit) zu spüren.

Von den grossen Schwellenländern kamen positive Signale. Im asiatischen Raum entwickelte sich das Wachstum insgesamt kräftig. In China nahm das Tempo der wirtschaftlichen Expansion nur geringfügig ab, obwohl die monetären Impulse reduziert wurden und das Kreditwachstum sich verlangsamte. In Brasilien und in Russland verläuft die Erholung eher holprig. In Indien haben die jüngsten Bargeld- und Steuerreformen einen wirtschaftlichen Schub ausgebremst.

Für 2018 und 2019 erwartet der Internationale Währungsfond (IWF) eine Steigerung der Wirtschaftskraft um 3.9 Prozent. Die wichtigsten Motoren für den aktuellen Aufschwung sieht der IWF in Europa und Asien.

USA

Die US-Wirtschaft hat ihr Expansionstempo im ersten Amtsjahr von Präsident Donald Trump erhöht. 2017 legte sie um 2.3 Prozent zu, wie aus den Daten des Handelsministeriums hervorgeht. Massgeblich für die Verstärkung der konjunkturellen Grundtendenz war das Anziehen der Investitionen, während die bereits seit geraumer Zeit kräftige Nachfrage der privaten Haushalte anhielt.

Der US-Präsident plant, das Wachstum unter anderem mit einer radikalen Steuerreform auf mindestens 3 Prozent hochzutreiben. Der Internationale Währungsfonds erwartet 2.7 Prozent.

Euroraum

Die Wirtschaft der Eurozone hat einen robusten Wachstumspfad eingeschlagen. Für das Jahr 2017 meldete die Statistikbehörde Eurostat einen Anstieg der Wirtschaftsleistung um 2.5 Prozent. Sowohl der Konsum als auch die Investitionen nahmen weiter zu. Ursache für die

erstarke Investitionstätigkeit dürften grösstenteils das globale positive Wirtschaftsumfeld und der Wegfall einiger gewichtiger Risiken sein, bedingt beispielsweise durch den europafreundlichen Ausgang der Wahlen in Frankreich und in den Niederlanden sowie das stabile Wachstum in China. Bemerkenswert ist, dass der Aufschwung mittlerweile fast alle Euro-Mitgliedsländer erfasst hat.

Schweiz / Liechtenstein

Die Schweizer Wirtschaft fand laut Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) im dritten Quartal 2017 zu einem dynamischen, breit abgestützten Wachstum zurück. Der Frankenschock (die Aufhebung des fixen Euro-Mindestkurses durch die Schweizerische Nationalbank im Januar 2015 wertete den Kurs des Schweizer Frankens um 20 Prozent auf) dürfte weitgehend überwunden sein. Einzig der Bausektor zeigt Schwächetendenzen. Im Zuge der internationalen Impulse sowie des leicht nachgebenden Schweizer Frankens hielt die Aufwärtsbewegung der Exporte an.

Für 2017 fiel der Anstieg des Bruttoinlandsprodukts (BIP) aufgrund der ersten schwachen Jahreshälfte mit 1 Prozent moderat aus. Für 2018 rechnen die Ökonomen mit einem Wirtschaftswachstum von 2.3 Prozent. Die Prognose des SECO für 2019 liegt bei 1.9 Prozent.

Liechtenstein weist laut Amt für Statistik für das Jahr 2017 – ohne Handel mit der und über die Schweiz – Warenexporte im Wert von CHF 3.4 Mia. aus. Dies ist eine Zunahme von 0.5 Prozent gegenüber 2016. Trotz positiver Entwicklung in den letzten Jahren lagen die Direktexporte noch immer merklich unter denjenigen von 2008. Die Direktimporte stiegen 2017 auf rund CHF 2 Mia. Sie legten damit gegenüber dem Vorjahr um 1 Prozent zu.

Die gestiegenen Exporte gehen auf die Metall- und Maschinenbranche zurück. Insbesondere nahmen die Exporte nach Asien zu, gefolgt von Europa, wohin 60.9 Prozent der Warenexporte Liechtensteins flossen. 18.9 Prozent gingen in die USA und 18.4 Prozent nach Asien.

Zinsen

Die Unterschiede in der geldpolitischen Ausrichtung zwischen wichtigen Währungsräumen haben weiter zugenommen. Erwartungsgemäss erhöhte die amerikanische Notenbank Federal Reserve (Fed) im Dezember 2017 zum dritten Mal im laufenden Jahr die Leitzinsen, diesmal auf die Bandbreite zwischen 1.25 und 1.5 Prozent. Die Fed geht davon aus, dass die wirtschaftlichen Bedingungen 2018 drei weitere Zinsschritte ermöglichen. Die US-Notenbank erwartet, dass der Arbeitsmarkt stark bleibt und sich die Inflation in Richtung des Zielwerts von 2 Prozent bewegt.

Demgegenüber blieb die Geldpolitik der Schweizerischen Nationalbank (SNB) wie auch jene der Europäischen Zentralbank (EZB) sehr expansiv. Die EZB belies den Leitzins im Euroraum auf dem Rekordtief von null Prozent. Kreditinstitute, die Geld bei der Notenbank parken, müssen zunächst weiterhin 0.4 Prozent Strafzinsen zahlen. Die Notenbank will ihr Anleihenkaufprogramm mindestens bis September 2018 fortsetzen; der Umfang wird jedoch auf EUR 30 Mia. pro Monat halbiert. Obwohl die Aussichten für die Konjunktur im Euroraum deutlich nach oben zeigen, hält die EZB die geldpolitischen Impulse für nötig, um die immer noch verhaltene Inflation in Richtung des Zielwerts zu bewegen. Gemäss Inflationsprognosen soll die Teuerung bis 2020 auf lediglich 1.7 Prozent steigen.

Die SNB belies das Zielband für den Referenzzins Dreimonats-Libor Mitte Dezember 2017 bei minus 1.25 bis minus 0.25 Prozent. Banken müssen für ihre Sichtguthaben bei der SNB weiterhin einen Strafzins von 0.75 Prozent bezahlen. Darüber hinaus ist die Zentralbank bei Bedarf weiterhin zu Interventionen am Devisenmarkt bereit, um eine Aufwertung des Frankens zu verhindern. Die obere Zielgrenze von 2 Prozent Inflation soll bei unverändert expansiver Geldpolitik erst Mitte 2020 erreicht werden. Ökonomen gehen davon aus, dass die SNB nicht vor der EZB handelt und den Leitzins voraussichtlich erst Mitte 2019 anhebt.

Währungen

Die SNB räumt ein, dass sich die Überbewertung des Schweizer Frankens reduziert hat. Ende 2017 bewegte sich der Wechselkurs bei knapp CHF 1.17 pro Euro. Auch gegenüber dem US-Dollar, dem britischen Pfund sowie dem japanischen Yen verlor der Schweizer Franken an Wert. Diese Entwicklung dürfte massgeblich auf ein gestiegenes Vertrauen in die weltweite Konjunkturlage zurückzuführen sein, die laut SECO die Anziehungskraft des Schweizer Frankens als sicheren Hafen mindert.

Der Euro hat sich nach einer Phase der Aufwertung Mitte des Jahres im dritten Quartal 2017 stabilisiert. Dem starken Euro stand lange Zeit ein sich abschwächender US-Dollar gegenüber. Seit Oktober stieg der Kurs des US-Dollar aber wieder leicht; sein Wert blieb weiterhin etwas über dem langjährigen Durchschnitt.

Aktienmärkte

Die guten globalen Konjunkturperspektiven sowie die tiefen Renditen festverzinslicher Anleihen machen das Halten von Aktien nach wie vor attraktiv. Auch der Eintritt in die zweite Phase der Verhandlungen zum Brexit dürfte die europäischen Kurse weiter stützen. Die Volatilitätsindizes waren 2017 im historischen Vergleich sehr tief. Die Märkte erachteten die kurzfristigen Risiken als klein oder ihr Eintreten als unwahrscheinlich.

Das weltweite Aktienbarometer MSCI Welt (in CHF) erreichte 2017 eine Performance von 18.5 Prozent. In den USA setzte sich der Anstieg der Aktienkurse fort. Der marktweite Leitindex S & P 500 kletterte um 22 Prozent auf ein neues Rekordhoch. Der wichtigste deutsche Aktienindex DAX legte 2017 um 12.5 Prozent zu. Das aussagekräftigste Börsenbarometer der Schweiz, der Swiss Performance Index (SPI), der den Gesamtmarkt abbildet, nahm um 20 Prozent an Wert zu. Der Blue-Chip-Index der Schweiz, der SMI, erzielte ein Plus von knapp 18 Prozent.